

Julius Palme, Reichenau

Aus meinen Erinnerungen um Wilhelm Friedrich

Erst da du fern bist, können wir ermessen,
Wie schwer der Kreis der Freunde dich vermisst,
Zu keiner Stunde werden wir vergessen,
Was du uns allen einst gewesen bist!

Unserm vor nunmehr reichlich zehn Jahren leider viel zu früh heimgegangenem Lausitzer Mundart-Schriftsteller Wilhelm Friedrich kommt das Verdienst zu, mit seiner mundartlichen Dichtkunst unsere heimatliche Muttersprache als bühnenfähig auf die Bretter, die die Welt bedeuten, gebracht zu haben. Die urwüchsige Sprache der Heimat, der köstliche Humor, der selbst in ernstesten Szenen seiner Werke zum Durchbruch kommt, die bei aller Freiheit niemals anstößig werdende Nebenweise sind Vorzüge besonderer Art. In Erinnerung alles dessen gedachte man am 8. Januar d. J. mit stiller Wehmut des Todestages dieses echten Lausitzer Volksmannes, dem Quell, aus dem die Volkstumsfreunde so lange Jahre schöpfen durften, und dessen schriftstellerische Arbeit sich immer mehr in die große Öffentlichkeit ergoß. Wir können uns glücklich schätzen, Wilhelm Friedrich zu den unseren zählen zu dürfen, der am kommenden 3. April seinen 75. Geburtstag begehen könnte. Aus diesem Anlaß wird man bestimmt dazu beitragen, daß das literarische Andenken des Dichters in der Oberlausitz und darüber hinaus nicht verassen werden wird!

Wilhelm Friedrich wurde als ältester Sohn des Fabrikanten und Fabrikarundstücksbesitzers Carl Gottlieb Friedrich in Reichenau geboren. In seiner Knabenzeit lauschte er gern den Schilderungen und Erzählungen älterer Personen, die im väterlichen Grundstück ein- und ausgingen, und hat sie schon damals in seinen Erinnerungen getreulich verwahrt. Nach Beendigung seiner Schulzeit wandte er sich der Textilindustrie zu und erlernte den Kürberberuf und fand später seinen Lebensunterhalt als Oberfärber.

Im reiferen Alter entdeckte Wilhelm Friedrich seine Befähigung, sich schriftstellerisch in der Mundart zu betätigen. Seine in der Knabenzeit gesammelten Erfahrungen aus dem Volkstum alter Personen kamen ihm dabei sehr zu statten. Bereits Anfang der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts widmete er sich eingehend der Forschung nach altem Trachten, wie es Groß- und Urarabellern im einfachen Leben sowie bei festlichen Anlässen getragen hatten. Eine Freude für ihn war es, als im Sommer 1896 anlässlich eines großangelegten sächsischen Heimatfestes in Dresden er in Reichenau eine aus ungefähr 60 Personen bestehende Trachtengruppe aus der damaligen Gesellschaft „Eintracht“ in Reichenau als Vertreterin der südöstlichen Oberlausitz zusammenstellen konnte, die in der Landeshauptstadt wegen des dabei angelegten wertvollen alten Trachtenvolksantes berechtigtes Aufsehen erregte.

Seine besondere Beachtung findenden Erstlingswerke brachte Friedrich im Jahre 1903 an die Öffentlichkeit: es waren drei kleine sächsisch-böhmische Grenzland-Typen „Dr Basn-Wenz“, „Worm-Franz vom Huwahl“ und „Dr Kroaker Moan“. In ihrer Aufmachung brachten diese noch heute willkommenen Heiterkeitserfolge. Damit folgten auch gleichzeitig die ersten Mundartversuche mit Ein- und Zwei-Aktern. Eine aus Mitaliedern und deren Ansehenden der damaligen Freiwilligen Feuerwehr Ober-Reichenau (jetzt Freiwillige Feuerwehr 2. Qua) gebildete Spielchar brachte eine Reihe von Jahren hindurch seine Erstlingswerke recht trefflich zur Aufführung, im Jahre 1907 war es Friedrichs große Schöpfung „Hennersch-Lobls Feuer“. Seine Mundartspiele fanden stürmischen Beifall, und diese Erfolge veranlaßten den schaffenden Heimatdichter, weiterzuarbeiten.

In einem besonderen Artikel wird über seine schriftstellerische Tätigkeit und ihre Bedeutung für unser Lausitzer Volkstum alles Nähere gesagt.



Basn-Wenz



Worm-Franz vom Huwahl



D'r Kroaker-Moan

Wilhelm Hluchy in Reichenau, geb. am 31. Jan. 1865, als Darsteller obenstehender drei sächsisch-böhmischer Grenztypen. Er begann im Jahre 1903 als Mundartvortragender und -Laienspieler mit Friedrichschen Schöpfungen. Seine Typen sind noch heute trotz seiner 73 Lebensjahre wahre Kabinettstücke von bodenständiger Echtheit und volkstümlicher Gestaltungskunst. Hluchy ist der älteste aktive Mundart-Laienspieler in der Oberlausitz

Ausnahmen: Faustmann, Reichenau